

Ecker, Matthias

Working Paper

Die deutsch-polnische Elitestudie: Konstruktion und Repräsentativität der deutschen Stichprobe

WZB Discussion Paper, No. P 98-305

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Ecker, Matthias (1998) : Die deutsch-polnische Elitestudie: Konstruktion und Repräsentativität der deutschen Stichprobe, WZB Discussion Paper, No. P 98-305, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/49840>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

P 98 – 305

**Die "Deutsch-Polnische Elitestudie":
Konstruktion und Repräsentativität
der deutschen Stichprobe**

von

Matthias Ecker

November 1998

Arbeitsgebiet: Internationale Politik

Leiter: Wolf-Dieter Eberwein

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Reichpietschufer 50

D -10785 Berlin

Das vorliegende Dokument ist die pdf-Version zu einem Discussion Paper des WZB. Obwohl es inhaltlich identisch zur Druckversion ist, können unter Umständen Verschiebungen/Abweichungen im Bereich des Layouts auftreten (z.B. bei Zeilenumbrüchen, Schriftformaten und –größen u.ä.).

Diese Effekte sind softwarebedingt und entstehen bei der Erzeugung der pdf-Datei.

Sie sollten daher, um allen Missverständnissen vorzubeugen, aus diesem Dokument in der folgenden Weise zitieren:

Ecker, Matthias: Die 'deutsch-polnische Elitestudie'. Konstruktion und Repräsentativität der deutschen Stichprobe.

Discussion Paper P 98-305. Berlin : Wissenschaftszentrum, Berlin 1998.

URL: <http://bibliothek.wz-berlin.de/pdf/1998/p98-305.pdf>

Zusammenfassung

Worin liegt das Problem "repräsentativer" Eliteforschung im außenpolitischen Bereich? Läßt sich hier ein methodisch befriedigendes Maß an "Repräsentativität" erreichen? Ein Blick in die vorliegende Literatur zeigt, daß außenpolitische Eliten zwar – je nach theoretischer Ausrichtung – unterschiedlich definiert werden können, die empirische Umsetzung aber in quasi allen der mit Bezug auf deutsche Eliten einschlägigen Studien deutlich hinter dem Standard der „nationalen“ Eliteforschung zurückbleibt. Auf der Basis grundlegender Überlegungen zu einer für die „Deutsch-Polnische Elitestudie“ sinnvollen Definition von „Integrationselite“, wird der Standpunkt vertreten, daß die in den nationalen Elitestudien konstruierte Grundgesamtheit zur Operationalisierung dieser „Integrationselite“ herangezogen werden kann. Der vorgestellte Weg, eine Stichprobe von 1200 Elitepositionen aus einer umfangreicheren "nationalen Elite" zu ziehen, ist entsprechend als Vorschlag an andere mittlere bis kleinere Projekte in diesem Bereich zu verstehen. Anhand einer Analyse des Rücklaufs der Umfrage wird abschließend gezeigt, daß – trotz der für schriftliche Elitestudien typisch mäßigen Rücklaufquote – keine stichhaltigen Hinweise auf systematische Verzerrungen und einer damit eingeschränkten Repräsentativität der Ergebnisse gefunden werden konnten.

Abstract

How can a satisfying level of „representativeness“ in elite research be achieved? A review of the available literature shows, that „sampling“ procedures – widely used in contemporary survey research - are seldom applied in the study of „foreign policy elites“. Is that reasonable? Are there practical limitations due to the concept itself? The answer given in this paper is „no“, at least with respect to integration research as advanced in the „German-Polish Elite Study“. The main argument is, that a definition of an „integration elite“ according to the well operationalized concept of a „national elite“ seems even practical as theoretical meaningful. Our way of sampling some 1200 elite positions out of a much bigger „German national elite“ is meant as a suggestion for other smaller projects within this research area, who want to ground their analysis on a methodologically valid empirical base. A statistical analysis of „early“ and „late responders“ seems to confirm our results as "representative" since no systematic bias can be found.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Elitedefinition und Elitenauswahl	3
2.1. Elitebegriff und Abgrenzung gegen die „Nichtelite“	3
2.2. Das Identifizierungsproblem: Die Operationalisierung von Macht	7
3. Die "Deutsch-Polnische Elitestudie"	9
3.1. Überlegungen zur Grundgesamtheit	9
3.2. Positionsliste und Auswahlverfahren	13
4. Durchführung der Umfrage und Rücklauf	16
4.1. Rücklauf und "Unit-Non-Response"	17
4.2. Systematische Verzerrungen?	24
5. Fazit	31
Literatur	33

Abbildungsverzeichnis:

Tabelle 1:	Grundgesamtheit und Auswahlkriterien in der einschlägigen Eliteforschung ..	4
Tabelle 2:	Samplestruktur nach gesellschaftlichen Sektoren: Von der Potsdamer Positionsliste zum deutschen Sample	13
Tabelle 3:	Rücklauf und Ausfälle	21
Tabelle 4:	Rücklauf nach Wellen	23
Tabelle 5:	Samplestruktur nach gesellschaftlichen Sektoren und Wellen	25
Tabelle 6:	Zusammenhänge zwischen Teilnahmeverhalten und Einstellungen	28
	(Fortsetzung)	29
Tabelle 7:	Geschätzter Rücklauf bei nur einer Welle	32
Schaubild 1:	Hoffmann-Langes Typologie von Erhebungsmethoden	8
Grafik 1:	Rücklaufdynamik nach Wellen	22
Grafik 2:	Rücklauf nach gesellschaftlichen Sektoren und Wellen.....	26

1. Einleitung

Die methodisch anspruchsvolle Auswahl außen- bzw. sicherheits- oder integrationspolitischer (im folgenden kurz "außenpolitischer") Eliten ist kein leichtes Unterfangen. Der für allgemeine Bevölkerungsumfragen übliche Anspruch von „Repräsentativität“ wird selten erhoben, das einschlägige Repertoire an Methoden des „samplings“ findet sich quasi nie. In der ansonsten wegweisenden Studie Deutschs und Edingers aus dem Jahre 1959 (Deutsch/Edinger 1973) sprechen die Autoren selbst ihrer Erhebung die Güte eines „Sample“ ab und gebrauchen statt dessen den Begriff des „inventory“ (1973). Schössler/Weede (1978: 11) wie auch Siegmann/Eberwein (1985: 15) halten den Anspruch der Repräsentativität gleich prinzipiell für verfehlt.

Was heißt "Repräsentativität"? Unter "Repräsentativität" wird im allgemeinen eine besondere Qualität sozialwissenschaftlicher Umfragen verstanden, nämlich die, daß die sich in Tabellen und Grafiken widerspiegelnde Struktur von Merkmalen in der realisierten Stichprobe mit einer angebbaren Wahrscheinlichkeit auch so in der eigentlich interessanten Population ("Zielpopulation" oder "Grundgesamtheit") vorliegen. "Repräsentativität" postuliert damit keine Strukturgleichheit¹ sondern eher eine "Strukturvergleichbarkeit" von Stichprobe und Population, die den gewonnenen Ergebnissen eine erheblich höhere Gültigkeit zuschreibt, als die relativ geringe Fallzahl (von realisierten Interviews etc.) eigentlich vermuten läßt (Stenger 1994). Mit "sampling" wird schließlich die Technik bezeichnet, eine Auswahl von Personen so zu

¹ Ich verwende den Begriff im folgenden relativ restriktiv i.S. der Stichprobentheorie, d.h. synonym mit der Qualität der "Zufallsstichprobe" (Fowler 1993, Schnell et al. 1993: 314). Die Verwendung von „Repräsentativität“ i.S. von „Strukturgleichheit“ ist allerdings weit verbreitet und bildet die Basis für die in der Umfrageforschung gängigen Techniken der Gewichtung (ausführlich hierzu Gabler et al. 1994). Dabei ist "Strukturgleichheit" – ohnehin nur in einer Richtung überhaupt sinnvoll zu diskutieren: Während es prinzipiell für alle Kombinationen von Merkmalen in der Stichprobe die Möglichkeit gibt, auch in der Zielpopulation präsent zu sein, ergeben sich bereits bei einer mittleren Anzahl von interessanten Merkmalen ein solch hohe Anzahl möglicher Kombinationen, daß bei einer hinreichend großen Zielpopulation eine lediglich verschwindend geringe Wahrscheinlichkeit besteht, tatsächlich alle real vorhandenen Kombinationen auch in der Stichprobe präsent zu haben (Bsp.: 10 Merkmale mit jeweils fünf Ausprägungen macht $10^5 = 100.000$ Merkmalskombinationen, vgl. Stenger 1994).

treffen, daß deren spätere Befragung inferenzstatistische Schlüsse auf einen wesentlich größeren Kreis von Personen ermöglicht, die Aussagen also „repräsentativ“ sind - „a major development in the process of making surveys useful“ (Fowler 1993: 4). Stichprobentheoretisch sind hierfür zwei Schritte erforderlich: Erstens muß die angestrebte Grundgesamtheit oder Zielpopulation (*target population*) definiert werden, zweitens muß aus dieser eine Auswahl erfolgen, die jedem Individuum die gleiche Chance gibt, ausgewählt zu werden (Fowler 1993).²

Vor dem Hintergrund dieses Verständnisses von "Sampling": Worin liegt nun das Problem "repräsentativer" Eliteforschung im außenpolitischen Bereich? Läßt sich hier ein methodisch befriedigendes wie praktikables Maß an "Repräsentativität" umsetzen? Im Rahmen der "Deutsch-Polnischen Elitestudie" haben wir versucht, dies zu leisten.³ Die folgenden Ausführungen sollen dazu dienen, grundsätzliche Überlegungen und konkrete Erfahrungen zu diesem Problem zu vermitteln und zur Diskussion zu stellen. Anhand einer Analyse des Rücklaufs unserer Umfrage wird abschließend versucht, den Erfolg des beschriebenen Vorgehens empirisch zu evaluieren, um die Gültigkeit der Ergebnisse der Studie abzuschätzen.

² Da dies in den meisten Fällen letztendlich nur auf einen Teil der ursprünglich angestrebten Grundgesamtheit zutrifft, ist es sinnvoll, diese von der „Auswahlgesamtheit“ (*sample frame*) zu unterscheiden (Schnell et al. 1993: 286). Als Auswahlgesamtheit wird entsprechend die Menge von Individuen bezeichnet, die tatsächlich eine Chance hatten, ausgewählt zu werden.

³ Die "Deutsch-Polnische Elitestudie" ist als vergleichende Studie über Einstellungen deutscher und polnischer Eliten konzipiert. Im folgenden wird v.a. auf den deutschen Teil eingegangen, der derzeit am Wissenschaftszentrum unter der Leitung von Prof. Wolf-Dieter Eberwein durchgeführt wird. Für die

2. Elitedefinition und Elitenauswahl

2.1. Elitebegriff und Abgrenzung gegen die „Nichtelite“

Für die Definition der Grundgesamtheit wird im Rahmen der einschlägigen Eliteforschung (vgl. Zapf 1965; Etzioni-Halevy 1993; Hoffmann-Lange 1992; Bürklin et al. 1997) meist auf den Begriff der „Machtelite“ zurückgegriffen. Er bezeichnet den Kreis derjenigen Personen, "die sich durch ihre gesellschaftliche Macht bzw. ihren Einfluß auf gesellschaftlich bedeutsame Entscheidungen auszeichnen“ (Hoffmann-Lange 1992: 19; Field/Highley 1983: 34). Die "Machteliten"-Konzeption wendet sich damit ausdrücklich gegen ältere Vorstellungen von "Wert-" bzw. „Qualifikationseliten“. Sie erweist sich demgegenüber der funktionalistischen Systemtheorie als anschlussfähig, die das Vorhandensein einzelner "Machtzentren" in den Teilsystemen einer Gesellschaft postuliert (Stammer 1951, Rebenstorf 1995).

Während über die Verteilung und Bedeutung verschiedener Machtzentren auf nationaler Ebene ein breiter Konsens zu bestehen scheint, stehen außenpolitische Studien bereits bei der Definition „ihrer“ Eliten vor dem Problem konkurrierender Paradigmen. Aufgrund unterschiedlicher Annahmen zur innenpolitischen oder systemischen Bedingtheit (vgl. Waltz 1979) außenpolitischer Entscheidungen, scheint ein Konsens über Funktion und Einflußfähigkeit verschiedener Sektoren der gesamtgesellschaftlichen Elite kaum möglich. Die empirische Eliteforschung läßt entsprechend große Unterschiede im Umgang mit dieser Problematik erkennen (vgl. Übersicht in Tabelle 1).

Zu unterscheiden sind dabei mindestens zwei Ansätze: Der erste sieht Außenpolitik als „gesellschaftlich“ determiniert und verwendet eine entsprechend breite Definition außenpolitischer Eliten (etwa Holsti/Roseneau 1984, Schössler/Weede 1978: 9-12, Siegmann/Eberwein 1985: 16; Asmus 1996). Der zweite Ansatz versucht demgegenüber, nur relativ direkte Einflußpotentiale zu berücksichtigen, meist jene

Tabelle 1: Grundgesamtheit und Auswahlkriterien in der einschlägigen Eliteforschung (nur Studien mit deutschem Sample)

Studie (Primärforscher, Erheb.jahr)	Grundgesamtheit (gesell. Sektoren)	Ausw.krit.	N
<i>Nationale Elite</i>			
Elite und technischer Fortschritt (Sahner 1966)	Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien, Wissenschaft, Verbände, Gewerkschaften, Justiz, Kirchen, Erziehung, Verkehr, Schriftsteller	Pos. /Rep.	203
Mannheimer Elitestudie 1968 (Wildenmann/Schleth 1968)	Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien, Verbände	Pos. /Rep.	808
Westdeutsche Führungsschicht (Wildenmann/Kaltefleiter 1972)	Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien, Wissenschaft, Militär, Verbände	Pos.	1825
Führungsschicht in der Bundesrepublik Deutschland, Mannheimer Elitestudie 1981 (Wildenmann/Kaase 1981)	Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien, Wissenschaft, Militär, Verbände, Gewerkschaften, Finanzen, Kultur, Justiz, Kirchen	Pos.	1744
Potsdamer Elitestudie (Bürklin/Rebensdorf 1995)	Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien, Wissenschaft, Militär, Verbände, Gewerkschaften, Finanzen, Kultur, Justiz, Kirchen, NSB-Organisationen	Pos.	2341
European Elite Panel Studies (Lerner 1956, 1961, 1965)	Männer aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Kultur	Pos. /Rep.	573, 108, 365
<i>Außen- und Sicherheitspolitische Eliten</i>			
International Outlooks of Political Leaders (Free 1958)	Parlamentarier	Pos.	100
Germany Rejoins the Power (Deutsch/Edinger 1959)	Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien, Wissenschaft, Militär, Verbände, Gewerkschaft, Kirchen	Pos.	250
France, Germany and the Western Alliance (Deutsch et al. 1964)	Politik, Militär, Medien, Kultur, Verwaltung, Wirtschaft	Pos.	173
Sicherheitspol. Planungsprobleme (Schössler/Enke 1976, 1977, Schössler/Weede 1981)	Parteien, Wirtschaft, Medien, Wissenschaft, Gewerkschaften, Militär, Militärverbände	Pos.	823, 258, 620
Einstellungen sicherheitspolitischer Führungsschichten (Siegmann/Eberwein 1985)	Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien, Wissenschaft, Gewerkschaften, Militär, Verbände, Kirchen, NSB-Organisationen	Pos.	800
Das Meinungsbild der Elite in Deutschland zur Außen- und Sicherheitspolitik (Asmus 1996)	Politik, Militär, Verwaltung, Wirtschaft, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, Medien, Wissenschaft, Kirche, Justiz	Pos.	831

„Entscheidungsträger und Experten aus dem Bereich der Außen- und Verteidigungspolitik“, wie sie etwa die zweite SIPLA-Studie als Zielpopulation anvisiert (Schössler 1983: 168).⁴

⁴ Bei der zweiten SIPLA-Studie liest sich das so: „sicherheitspolitische Ausschüsse der Parteien und Bundestagsfraktionen, Vertreter der Rüstungsindustrie und Gewerkschaften, Journalisten aus Presse, Rundfunk und Fernsehen, Wissenschaftler, Vertreter der sicherheitspolitischen und soldatischen

Während Verfechter des ersten Ansatzes davon ausgehen, daß unter den Bedingungen transnationaler Verflechtung die Bedeutung gesellschaftlicher Gruppen im Vergleich zur klassischen außenpolitischen Elite zunimmt (Keohane/Nye 1972, Czempiel 1994), behaupten die Vertreter des zweiten Ansatzes, daß Außenpolitik nach wie vor zu einem Bereich von „high politics“ gehöre, in dem gesellschaftlicher Einfluß und demokratische Kontrolle auch in westlichen Demokratien relativ unterentwickelt sei (Rattinger et al. 1995; Kaiser 1996; s.a. Bloom 1990; Nincic 1992).

Neben der Frage, welche gesellschaftlichen Subsysteme in eine Elitenstudie einzubeziehen sind, müssen Eliten darüber hinaus auch nach „unten“, d.h. gegenüber der Nicht-Elite abgegrenzt werden. Dies geschieht in der nationalen Elitenforschung meist i.S. einer fiktiven „Gesellschaftspyramide“ (Hoffmann-Lange et al. 1981). Danach können theoretisch alle Individuen auf einer Dimension gesellschaftlicher Macht abgetragen werden. Den Schnittpunkt setzen diese Studien meist so, daß eine für die Fragestellung akzeptable Anzahl von Elitemitgliedern erhoben wird. Das Problem der Stichprobe stellte sich aber bislang nicht, weil diese relativ gut ausgestatteten Studien eine „Totalerhebung“ zu realisierten (Hoffmann-Lange 1992; Bürklin et al. 1997).⁵

Außenpolitische Studien waren hierzu bislang nicht in der Lage. Was die vertikale „Tiefe“ von Elitedefinitionen betrifft, so ist die Konzeption der frühen Studien (Free 1959; Deutsch et al. 1967; Deutsch/Edinger 1973) mit ihren kleinen Fallzahlen vergleichsweise eng. Dies erscheint theoretisch sinnvoll, wenn Außenpolitik typischerweise als kriseninduzierter „top down“-Prozess begriffen wird, indem wenigen „Topentscheidern“ ein besonderer Entscheidungs- bzw. Verhandlungsspielraum zugestanden wird und deren Einstellungen und Einschätzungen entsprechend ein hohes Maß an Einfluß zukommt (Hermann 1976: 330; Jervis 1976). Einer solchen Perspektive auf Außenpolitik geraten jedoch leicht jene komplexen Entscheidungsvorgänge innerhalb des außenpolitischen Subsystems aus dem Blick, wie sie etwa unter dem

Verbände und Organisationen, führende Mitglieder der Bundeswehr und [...] Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik“ (1983: 168).

⁵ Hier kann kritisch gefragt werden, ob etwa die in der Tradition von Wildenmann konzeptualisierten Studien (Hoffmann-Lange 1992; Bürklin et al. 1997), den bei einer Zielpopulation von 4000 bis 5000 Individuen erheblichen Aufwand einer Totalerhebung rechtfertigen können, wo doch mit der Technik der Stichprobenmethodik kaum weniger valide Ergebnisse hätten erzielt werden können.

Stichwort „verwaltete Außenpolitik“ diskutiert wurden (Allison 1971; Halperin 1974; Eberwein 1975; Etheredge 1985). Im Rahmen eines „Routinemodus“ von Außenpolitik sind die den „Top“-Entscheidern nachgeordneten Eliten im Außenministerium mit erheblichem Einfluß ausgestattet, nicht zuletzt über ihre Aufgabe, Entscheidungen durch Bereitstellung von Informationen vorzustrukturieren (Rourke 1972; Allison 1971; Krause/Wilker 1978; Eberwein et al. 1998).⁶

Eine sich nicht auf die "Topelite" beschränkende Konzeption außenpolitischer Eliten erscheint somit zeitgemäßer und wird auch von der neueren empirischen Forschung präferiert (Schössler/Weede 1978; Schössler 1983; Eberwein/Siegmann 1985; Asmus 1996). Können keine Mittel in der Größenordnung "nationaler" Elitestudien akquiriert werden, sind solche Studien allerdings gezwungen, eine Auswahl aus ihrer Grundgesamtheit zu treffen.

Ein Blick in die Praxis der außenpolitischen Eliteforschung zeigt, daß dies selten auf dem Standard allgemeiner Bevölkerungsumfragen geschieht (Ausnahme: Asmus 1996). So weisen bspw. die in Schössler/Weede gewählten Formulierungen zwar auf eine eher breite, „gesellschaftliche“ Definition von „außenpolitischer Elite“ hin (Schössler/Weede 1978: 9-12), tatsächlich wurden die Fragebögen aber zum großen Teil von Mitgliedern der Bundeswehr oder soldatischer Verbände und von Mitarbeitern des Verteidigungsministeriums ausgefüllt (insg. 39,2%). Ein wesentlicher Grund warum diese Abweichungen im Aggregat kaum als „zufällig“ i.S. der Stichprobenmethodik akzeptiert werden können, liegt im relativ willkürlichen oder zumindest unbegründeten Vorgehen bei der Identifizierung und Auswahl der Eliten, das auch anderen Studien angelastet werden muß (Schössler 1984; Eberwein/Siegmann 1985).⁷

⁶ Informationen und Einschätzungen Untergebener werden dabei vermutlich auch in der deutschen Außenpolitik aufgrund der bestehenden Entscheidungslast eher unkritisch aufgenommen, "they were overlooked and taken for granted" (Etheredge 1985: 106).

⁷ In der Tat könnte diese Verteilung natürlich auch im Falle einer Zufallsstichprobe realisiert worden sein, was allerdings relativ unwahrscheinlich ist. In diesem Falle wären die Ergebnisse zwar intuitiv fragwürdig und mit Sicherheit schwer zu vermitteln, aber inferenzstatistisch von gleicher Signifikanz wie jede andere Verteilung.

2.2. Das Identifizierungsproblem: Die Operationalisierung von Macht

Ein erster notwendiger Schritt für die methodisch befriedigende Auswahl von Eliten ist die Operationalisierung des Definitionskriteriums, also "gesellschaftliche Macht" im Falle von "Machteliten". Operationalisiert man "Macht" über die Variable "Einfluß", so lassen sich Auswahlkriterien anhand zweier Dimensionen gewinnen (vgl. Hoffmann-Lange 1990: 166), nämlich der *Art des Einflusses* einerseits und den *Einflußressourcen*, die den jeweiligen Personen zur Verfügung stehen, andererseits.

Zum einen kann Einfluß dadurch unterschieden werden, daß er entweder aus der direkten Teilnahme an Entscheidungen resultiert - etwa als Abgeordneter - oder eher indirekter Natur ist. Letzteres ist z.B. dann der Fall, wenn Unternehmer öffentlich oder im persönlichen Gespräch mit Politikern bestimmte Investitionen von konkreten politischen Entscheidungen abhängig machen.

Zum anderen sind formale von informellen Einflußressourcen zu unterscheiden. Im Falle von Politikern und Unternehmern sind Einflußressourcen formaler Natur, d.h. sie resultieren aus der Position der jeweiligen Personen als institutionell legitimierte Entscheider über politische oder wirtschaftliche Ressourcen. Davon zu trennen sind informelle Ressourcen, die etwa aus der persönlichen Verbundenheit von Verwandten oder Freunden resultieren können. Bei der Ermittlung von Einfluß ergeben sich für direkten und indirekten, bzw. formalen und informellen Einfluß unterschiedliche Erhebungsmethoden. Hoffmann-Lange (1992: 357) hat hierzu die folgende Vier-Felder-Matrix erstellt (s. Schaubild 1).

Einen Einblick in formale Zuständigkeiten bieten die institutionellen Entscheidungsregeln, aufgrund derer bestimmte Personen Entscheidungen treffen. Besonders aufwendig und daher ebenfalls weitgehend auf Einzelfallstudien bzw. Großprojekte beschränkt bleiben muß die Entscheidungs- und Reputationsmethode: Eine Analyse des Entscheidungskontextes kann ggf. informelle und indirekte Machtressourcen weiterer Akteure offenlegen.

Schaubild 1: Hoffmann-Langes Typologie von Erhebungsmethoden

Einflußressourcen	Art des Einflusses	
	nur aktive Teilnahme an Entscheidungsprozessen	direkter <i>und</i> indirekter Einfluß
nur positionelle Machtressourcen	institutionelle Entscheidungsregeln	Positionsmethode
formale <i>und</i> informelle Ressourcen	Entscheidungsmethode	Reputationsmethode

leicht modifiziert, nach Hoffmann-Lange (1992: 357)

Von der Position auszugehen, ist die gängigste Erhebungsmethode: Dabei werden diejenigen ermittelt, die sich in führenden Positionen großer Organisationen und Institutionen befinden, etwa als Parlamentarier, Minister, Wirtschafts- und Medienunternehmer, Gewerkschaftsführer oder Vorstände von Verbänden. Dies geschieht unter der Annahme, daß „Machtausübung in komplexen Gesellschaften die Verfügungsgewalt über Ressourcen voraussetzt, die an die Einnahme formaler Führungspositionen gebunden ist“ (Hoffmann-Lange 1992: 355).⁸

Die Positionsmethode scheint angesichts knapper Forschungsressourcen der beste, weil effizienteste Weg zu sein. Dies zeigt etwa die von Wildenmann u. a. durchgeführte Reputationsstudie von 1981 (vgl. Hoffmann-Lange 1990: 166-177), in der u.a. berufliche Kontakte von Mitgliedern der "Positionselite" analysiert wurden. Zwar lassen die Ergebnisse die nicht unerhebliche Bedeutung der „informellen Elite“ erahnen, denn nur 28,5% der einflußreichsten Kontaktpersonen von Mitgliedern der "Positionelite" war selbst "Positionselite". Da aber ein Großteil des gemessenen Einflusses bei diesen Kontaktpersonen lag - 60% ging auf ihr Konto - konnte doch mit Hilfe der Positionsmethode ein alles in allem befriedigendes Ergebnis erzielt werden.⁹

⁸ Dabei wird die „gesellschaftliche Bedeutung“ in politikwissenschaftlichen Analysen allerdings nur jenen Entscheidern außerhalb des politischen Teilsystems zugestanden, deren Organisationen groß genug erscheinen, einzeln, d.h. jede Organisation für sich, politischen Einfluß auf nationaler Ebene auszuüben (Highley et al. 1976: 17, Hoffmann-Lange et al. 1981: 1-5).

⁹ Ähnliche Ergebnisse haben amerikanische Vergleichsuntersuchungen wie die Syracuse-Studie von Freeman et al. erbracht (nach Drewe 1974: 171).

Für die Effizienz der Positionsmethode spricht darüber hinaus, daß im Bereich der Spitzenpositionen fast alle so ermittelten Elitemitglieder tatsächlich die Reputation hatten, einflußreich zu sein: Innerhalb der politischen Elite lag die „Trefferquote“ sogar bei 96,3% (in den anderen Bereichen allerdings deutlich darunter, zum Vergleich: Militär 29,63%, Kulturbereich 27,9%). Dies spricht dafür, daß die Positionsmethode im Bereich der „hohen politischen Elite“ am besten funktioniert, aber auch im Hinblick auf andere Gesellschaftsbereiche ein akzeptables Auswahlinstrument darstellt. Wir haben uns im Rahmen der "Deutsch-Polnischen Elitestudie" darum ebenfalls der Positionsmethode bedient.

3. Die "Deutsch-Polnische Elitestudie"

3.1. Überlegungen zur Grundgesamtheit

Die integrationstheoretische Literatur hat bislang leider kaum operationalisierbare Elitedefinitionen vorgelegt, obgleich sie die Erwartungen und Einstellungen von Eliten lange Zeit als entscheidend für die Chancen von Integrationsprozessen herausstellte (Deutsch et al. 1957; Haas 1958; vgl. Sinnott 1995). Haas (1958) spricht zwar von "leaders of all relevant groups who habitually participate in the making of public decisions, whether as policy-makers in government, as lobbyists or as spokesmen of political parties" (Haas 1958: 16); Deutsch an einer Stelle von der "politically relevant strata of all participating units" (Deutsch 1957: 46), aber welche gesellschaftlichen Eliten sind in einem bestimmten Stadium eines Integrationsprozesses relevant?

Ausgangspunkt für die Definition einer "Integrationselite" im Rahmen der "Deutsch-Polnischen Elitestudie" bildet ein relativ weites Verständnis von Integration. Unter Integration soll dabei im folgenden ein Prozeß verstanden werden, in dessen Verlauf sich soziale Gemeinschaften – nicht nur, aber auch staatlich-institutionell – verflechten und ggf. sogar verschmelzen (Eberwein 1998; vgl. auch Deutsch et al. 1957; Puchala 1981; Hrbek 1992). Integration wird dabei im Rahmen der "Deutsch-

Polnischen Elitestudie" als eine spezifische 'Form der Bewältigung der Interdependenz unter den Bedingungen vergesellschafteter Außenpolitik' (Eberwein 1998: 26) verstanden.

Gerade in einer Zeit, in der nichtstaatliche Akteure die Außenbeziehungen von Gesellschaften maßgeblich bestimmen (Czempiel 1994), so die Annahme, kommt staatlicher Integrationspolitik eine besondere Bedeutung bei der Gestaltung des politischen Rahmens transnationaler Transaktionen und Kommunikation zu. Damit sind zuerst einmal all jene Eliten relevant, die im demokratischen Willensbildungsprozeß einflußreich genug sind, diesbezüglich Entscheidungen zu beeinflussen. Diese Einschätzung läßt sich auf zwischenstaatlicher Ebene sowohl vor dem Hintergrund ihres (formalen oder informellen) direkten Einflusses auf politische Entscheidungen begründen, als auch wegen ihrer indirekten Macht, politische Entscheidungen aufgrund von Meinungsbildungsprozessen in der breiten Bevölkerung bzw. innerhalb der Elite selbst zu beeinflussen (Deutsch 1968; Wessels 1995).

Inwieweit nichtstaatliche Akteure transnationale Kontakte knüpfen, ist allerdings in Demokratien nur bedingt politisch regulierbar; günstige politische Rahmenbedingungen somit eine notwendige aber keinesfalls hinreichende Bedingung für erfolgreiche Integration. Daher stellen die nichtstaatliche Eliten eine wesentliche Variable für die Erklärung von Integrationsprozessen dar, deren Bedeutung sich nicht allein aus dem Einfluß dieser Eliten auf politische Entscheidungen erklären läßt. Für den europäischen Medienbereich haben beispielsweise Kleinsteuber/Rossmann (1992) darauf hingewiesen, daß weder die Europäische Kommission noch die nationalen Regierungen in der Lage scheinen, das Entstehen einer europäischen Öffentlichkeit entscheidend zu fördern. Zwar wurden die nationalen Medienmärkte entsprechend der Binnenmarktlogik geöffnet, gleichzeitig zeigen aber die multinationalen Medienunternehmen kein Interesse an europaweiten Programmen oder Publikationen. Darüber hinaus belegt Gerhards (1993), daß die Medieneliten auch keine "Europäisierung" der nationalen Öffentlichkeiten gewährleisten, sondern in ihrer Berichterstattung "national" orientiert bleiben. Vergleichbare Beobachtungen ließen sich mit Sicherheit auch in anderen Gesellschaftsbereichen machen, in denen staatlich vorgegebene Rahmenbedingungen wie

Förderprogramme durch nichtstaatliche Akteure – d.h. Eliten – ausgefüllt werden müssen.

Auf Operationalisierungsebene erweist sich die Definition einer "Integrationselite" sich aber m.E. trotzdem im großen und ganzen funktional äquivalent zu der einer „nationalen Elite“, wie sie die einschlägige Eliteforschung ausführlich beschrieben hat: Zum einen scheint eine Unterscheidung zwischen "integrations-" und "nationaler Elite" bezogen auf staatliche Integrationspolitik nicht notwendig, da solche Entscheidungen das Kriterium gesamtgesellschaftlicher Relevanz voll erfüllen. Die Relevanz „nationaler“ Eliten bzw. Elitemitgliedern gründet sich entsprechend auf *ihren Einfluß auf integrationspolitische Entscheidungen der Bundesebene*.¹⁰ Zum anderen sind gerade diesem Elitekreis im besonderen Umfang auch Möglichkeiten *eigener transnationaler Aktivitäten* zuzuschreiben, die sie zur Analyse ihre integrationspolitisch relevanten Einstellungen prädestinieren.

Was die Abgrenzung von der "Nichtelite" anbelangt, liegt das wesentliche Problem einer präzisen Definition auch im Falle von Integrationseliten darin, daß "Macht" als kontinuierliche Variable keine beobachtbare Dichotomie bereitstellt. Zum einen liegen keine „objektiven“ Kriterien für den Grad gesellschaftlicher Macht vor, von dem an Positionen zur „Integrationselite“ gerechnet werden müssen. Hier erweist sich der Elitebegriff als deutlich unschärfer - im Gegensatz beispielsweise zu dem für die stichprobentechnisch versierte Umfrageforschung zentralen Begriff der „Bevölkerung“, der über die Staatsbürgerschaft relativ eindeutig operationalisiert werden kann¹¹. Darüber hinaus erscheint auch ein Rückgriff auf „subjektive“ Kategorisierungen etwa i.S. „sozialer Identitäten“ (Hogg/Abrams 1988; Calhoun 1994) kaum möglich -

¹⁰ Darüber hinaus greifen auch auf substaatlicher Ebene zunehmend Akteure zum Mittel grenzübergreifender „Mikrodiplomatie“ (Duchacek 1986), z.T. unter dezidiert integrationspolitischen Gesichtspunkten wie im Falle von Städtepartnerschaften oder grenzübergreifender kommunaler Zusammenarbeit (Ganster et al. 1997). Die Diskussion um das komplexe „Verflechtungssystem“ der Europäischen Union mit seinen politischen Strukturen einer „multi-level governance“ (Marks et al. 1996: 41; vgl. auch Risse-Kappen 1995) macht zudem deutlich, daß zunehmend auch auf subnationaler Ebene integrationspolitisch bedeutsame Entscheidungen fallen.

¹¹ Daß dies allerdings auch nur bedingt so gilt, weil eine ganze Reihe von Gruppen empirisch nicht zugänglich sind (Heimbewohner, "Workaholics", Obdachlose) ist vielfach eingewendet worden (Schnell et al. 1993).

bezüglich der Bundesrepublik wurde von Dahrendorf sogar von einer 'politische Klasse wider Willen' gesprochen (Dahrendorf 1975, vgl. auch Rebenstorf 1995).¹²

Es darf gerade für unseren Zusammenhang bezweifelt werden, daß es sich im Fall einer „Integrationselite“, wie sie die „Deutsch-Polnische Elitestudie“ zum Gegenstand hat (Eberwein 1998), um mehr als eine sozialwissenschaftliche Kategorie mit geringer sozialer Signifikanz (Sozialisation, Identität) handelt. Schon ein oberflächlicher Blick auf die aktuelle "deutsch-polnische Integrationspolitik" zeigt, daß diese nur für eine kleine Minderheit besonders Engagierter eine soziale Praktik darstellt, die auf breiter Ebene kollektive Identitäten schafft.¹³

¹² Dagegen hat der globale Siegeszug des Nationalstaatskonzepts (Mayall 1994; Anderson 1988) der empirischen Sozialforschung ein vergleichsweise universales Konzept von "Bevölkerungen" von hoher methodischer Attraktivität zur Verfügung gestellt, weil nationale Identitäten soziale Kategorien von hoher sozialer Signifikanz darstellen (Hoffmann 1966; Habermas 1992; Anderson 1988; Kreckel 1994; Martinotti/Stefanizzi 1995). Wichtig ist hier allerdings die Einsicht, daß auch die "allgemeine Bevölkerung" weniger klare Grenzen besitzt, als auf den ersten Blick zu vermuten steht. Grenzübergreifende soziale Verflechtungen schaffen Milieus, in denen nationale Kollektive "ineinanderfließen" (Martinez 1994). Doppelte Staatsbürgerschaften sind nur ein staatsrechtlicher Reflex dieses Tatbestandes. Längst werden politische Identitäten und Interessen grenzübergreifend artikuliert, das Stichwort "Globalisierung" macht auch vor den Populationen nicht halt, für die empirische Sozialforschung Aussagen finden will - nationale Eliten ebenso wie Bevölkerungen.

¹³ Eine Beschränkung auf den kleinen Kreis jener Personen, die sich sozusagen als "deutsch-polnische Integrationslobby" mit eigener Infrastruktur in Organisationen wie den "Deutsch-Polnischen Gesellschaften" oder der "Deutsch-Polnischen Parlamentarierkommission" konstituiert haben, erscheint aber nicht sinnvoll, nicht zuletzt weil der zukünftige Einfluß dieser Teilelite schwer abzuschätzen ist. Darüber hinaus liegt unser Forschungsinteresse gerade darin, Integrationspotentiale bzw. Integrationsbarrieren auch bei jenen Eliten aufzudecken, die zwar mächtig – also potentiell einflußreich – aber (noch nicht) nicht effektiv einflußreich oder gar "Lobby" sind.

**Tabelle 2: Samplestruktur nach gesellschaftlichen Sektoren: Von der Potsdamer
Positionenliste zum deutschen Sample**

	Potsdamer Positionenliste		Die "Deutsch-Polnische Elitestudie"			
			Positionssample		Personensample	
	N	%	N	%	N	%
Politik	1082	23,6	281	23,4	266	23,5
Verwaltung	683	14,8	153	12,8	146	12,9
Wirtschaft	539	11,8	129	10,8	115	10,2
Finanzwirtschaft	338	7,4	109	9,1	97	8,6
Wirtschaftsverbände	428	9,3	126	10,5	123	10,9
Gewerkschaften	168	3,7	48	4,0	48	4,2
Berufsverbände	79	1,7	27	2,3	27	2,4
Justiz	77	1,7	23	1,9	23	2,0
Wissenschaft	221	4,8	61	5,1	58	5,1
Massenmedien	529	11,5	135	11,3	131	11,6
Kultur	205	4,5	51	4,3	42	3,7
Kirchen	61	1,3	12	1,0	12	1,1
Zentr. Organ. (NSB)	17	0,4	3	0,3	2	,2
Militär	160	3,5	42	3,5	40	3,5
Summe	4587	100	1200	100	1130	100,0

Damit erscheint die Operationalisierung einer "Integrationselite", die in Details von der in der Eliteforschung einschlägigen "nationalen Elite" abweicht, weder notwendig noch sinnvoll. Auch wenn die nationalen Elitestudien wegen ihrer fehlenden "inter-" bzw. "transnationalen" Ausrichtung für unsere Analyse keinen wesentlichen inhaltlichen Ansatzpunkt bieten, wird auf eine eigenständigen Definition im Rahmen unserer Studie verzichtet, um vergleichbare Ergebnisse zu produzieren. Im Gegensatz zur bisherigen integrations- bzw. außenpolitischen Eliteforschung, sind unsere Ergebnisse somit anschlussfähig an eine breitere Diskussion.

3.2. Positionsliste und Auswahlverfahren

Bezüglich unseres Elitesamples bestand die Möglichkeit in Kooperation mit den Autoren der Potsdamer Elitestudie (Bürklin et al. 1997) ein repräsentatives Sample aus deren Positionsliste zu ziehen. Die Potsdamer Elitestudie baut auf den früheren Studien unter der Leitung Wildenmanns auf (Hoffmann-Lange 1992) und ist um ein Maximum an Kontinuität bemüht (Machatzke 1997: 37). Geringfügige Anpassungen an aktuelle Entwicklungen etwa der größeren Bedeutung neuer sozialer Bewegungen stellen eine Vergleichbarkeit „der nationalen Elite“ dabei erst sicher.¹⁴ Ein erheblicher Bruch stellt natürlich die Vereinigung beider deutscher Staaten dar, aufgrund derer der Kreis derjenigen, die zur Elite gerechnet werden, notwendigerweise erheblich vergrößert wurde. Wegen der institutionellen Kontinuität wurde der Auswahlplan aber ansonsten weitgehend aus der Vorgängerstudie von 1981 übernommen.¹⁵ Er gliedert sich in vierzehn Sektoren, wobei „Politik“ noch vor „Verwaltung“, „Wirtschaft“ und „Massenmedien“ den mit Abstand größten Sektor darstellt (Tabelle 2). Die gewählte Sektorstruktur basiert auf einem funktionalen Verständnis von Gesellschaft und operationalisiert damit einen der wesentlichen Kerngedanken der einschlägigen Elitentheorie (Hoffmann-Lange 1992). Innerhalb der Sektoren erfolgt die Auswahl relevanter Führungspositionen meist nach einer ganzen Reihe von Kriterien. Die folgenden Erläuterungen stellen dabei eine kurze Auswahl jener Positionen der vier größten Sektoren dar, sie sollen das Verfahren lediglich schlaglichtartig illustrieren. Für eine weitergehende Referenz sei auf die Potsdamer Studie selbst verwiesen (Machatzke 1997).

Im Sektor "Politik" erfolgte eine Auswahl v.a. auf der Bundes- und Landesebene. Es wurden die höchsten Exekutivpositionen (Bundes- und Landesminister plus parlamentarische Staatssekretäre) aufgenommen, ferner die Vorsitzenden der legislativen Gremien (Bundestagsausschüsse- und -präsidium, bzw. die Fraktionen). Entsprechend der besonderen Rolle der Parteien im politischen System wurden bei ihnen Bundes- und Landesvorstände komplett einbezogen. Diese Liste wurde u.a.

¹⁴ Zum Problem funktionaler Äquivalenz in der komparativen Sozialforschung vgl. Niedermayer (1992)

¹⁵ Für eine detaillierte Beschreibung der Potsdamer Positionsliste siehe Machatzke (1997)

ergänzt durch die Vorsitzenden der parteinahen Stiftungen sowie einige kommunale und europäische Führungspositionen.

Im Sektor "Verwaltung" wurden alle Staatssekretäre der Bundes- und Landesministerien ausgewählt, auf Bundesebene ferner deren Abteilungs- und Unterabteilungsleiter, teilweise auch deren Stellvertreter. Darüber hinaus wurden die Leiter mehrerer wichtiger Bundesbehörden einbezogen, die Regierungspräsidenten und einige ranghohe deutsche Vertreter in der EU-Verwaltung.

Im Sektor "Wirtschaft" erfolgte die Auswahl einer Reihe der umsatzstärksten Unternehmen je Branche. Nach Größe gestaffelt wurden bei den lediglich bedeutenden Unternehmen nur jeweils die Vorstandsvorsitzenden, bei den Spitzenunternehmen sogar der gesamte Vorstand plus Aufsichtsratsvorsitzender mit Stellvertreter aufgenommen.

Im Sektor "Massenmedien" erfolgte eine Unterteilung nach Print- und Funkmedien. Innerhalb des Printbereichs wurden neben den auflagenstärksten Tages-, Wochen- und Publikumszeitungen bzw. politischen Magazinen auch Nachrichtenagenturen berücksichtigt. Identifiziert wurden Geschäftsführung bzw. Herausgeber, Chefredakteure mit Stellvertretern, sowie Politik- und Nachrichtenredakteure. Im Funkmedienbereich umfaßt die Positionsliste für die öffentlich-rechtlichen Sender neben Intendanten und Programmdirektoren auch die leitenden Redakteure aller wesentlichen politischen bzw. wirtschaftspolitischen Sendungen sowie die Leiter der ZDF-Inlandstudios. Bei den privaten Sendern wurden entsprechende Positionen wie Geschäftsführer bzw. wiederum Programmleiter und wichtige Redakteure ausgewählt.

Diese Potsdamer Positionsliste stellt die „Auswahlgesamtheit“ unseres Elitesamples dar und umfaßt 4587 Positionen. Von ihnen wurden 1200 nach dem Zufallsprinzip ausgewählt¹⁶ und deren aktuelle Inhaber recherchiert¹⁷. Für den Sektor "Militär" mußte hierfür die Zustimmung des zuständigen Ministeriums für Verteidigung

¹⁶ Die Ziehung der Zufallsstichprobe erfolgte mit der "SAMPLE"-Prozedur in SPSS Vers. 7.5.

¹⁷ Für die Adressrecherche danke ich meinen Mitarbeitern Doris Bigeschke und Ingmar Stelter.

eingeholt werden. Waren in der Zwischenzeit Aufgabenbereiche restrukturiert worden, wurden Ersatzposition über inhaltliche Kriterien identifiziert. Die jeweils wichtigste Aufgabe der ursprünglichen Position gab dabei den Ausschlag und markierte den legitimen "Nachfolger" für unser Sample. Trotzdem erwiesen sich 8 Positionen als nicht recherchierbar. 62 Positionen entfielen darüber hinaus wegen Ämterkumulation der Positionsinhaber oder weil die Positionen vollkommen entfallen waren. Das endgültige "Personensample" umfaßt entsprechend 1130 Positionsinhaber. Die Fallzahlen innerhalb der verschiedenen Elitesektoren sind erwartungsgemäß fast identisch zwischen ursprünglicher Positionsliste und Positionssample. Erfreulicherweise zeigt auch das Personensample keine systematischen Abweichungen.

4. Durchführung der Umfrage und Rücklauf

Die zeitliche Planung und Durchführung unserer Umfrage stand ganz unter dem Gesichtspunkt eines koordinierten Vorgehens mit unserem polnischen Projektpartner. Die vereinbarte letzte Januarwoche für den Start der schriftlichen Befragung konnte auf beiden Seiten gehalten werden. Der polnische Projektpartner, das Zentrum für internationale Beziehungen (CSM) in Warschau, arbeitete diesbezüglich mit dem privaten Umfrageinstitut DEMOSKOP zusammen, das sämtliche Arbeiten (Adressrecherche, Mailing, Vercodung) selbständig durchführte. Auf deutscher Seite wurde lediglich das Mailing (einschließlich Zusammenstellung der Sendungen) von einem privaten Unternehmen durchgeführt, daß seit längerem mit dem WZB zusammenarbeitet.¹⁸

Die erste Welle deutscher Fragebögen ging am Donnerstag den 29. Januar 1998 zur Post. Neben einem gemeinsamen Anschreiben beider Projektleiter, Janusz Reiter für das CSM und Wolf-Dieter Eberwein für das WZB, lag dem Fragebogen ein Datenschutzblatt, eine kurze Projektskizze sowie ein Rückumschlag bei. Eine zweite Welle von Fragebögen mit minimal veränderten Design (zur Identifikation der Wellen)

wurde am Donnerstag den 26. Februar, also genau vier Wochen nach der ersten Welle bei der Post eingeliefert. Sie ging an all jene Personen, die bis zum 22. Februar weder verweigert noch ihren Fragebogen zurückgesandt hatten.

4.1. Rücklauf und "Unit-Non-Response"

Ein wesentliches Ziel bei der Vorbereitung und Durchführung von Umfragen besteht in der Optimierung der Rücklaufquote, d.h. dem Verhältnis von Kontaktierten zu tatsächlich befragten Personen (Diekmann 1997). Diesem Ziel liegen im wesentlichen zwei Motive zugrunde:

Erstens ist die Durchführung einer empirischen Studie ein kostspieliges Unterfangen. Zwar läßt sich der Kostenaufwand einer schriftlichen Umfrage deutlich geringer ansetzen als etwa bei einer vergleichbaren Zahl mündlicher Interviews, doch ergibt sich gerade bei schriftlichen Umfragen das Problem, daß eine Teilnahmeverweigerung genauso teuer ist – rechnet man ein erneutes Anschreiben mit ein sogar erheblich teurer – wie ein ausgefüllter Fragebogen. Während ein Interviewer bei einer Verweigerung ggf. kaum Zeit verliert, bleiben die Versandkosten bei der schriftlichen Umfrage je Welle und Adressat konstant.

Zweitens bedeuten Ausfälle ein schwer zu kalkulierendes Risiko für die wissenschaftliche Verwertbarkeit der erhaltenen Informationen, denn "[f]or most surveys, nonresponse is potentially one of the most important systematic errors" (Fowler 1993: 52). Verteilen sich die Ausfälle systematisch über die Antwortkategorien – d.h. hängen theoriegenerierte und ausfallverursachende Variablen zusammen (vgl. Schnell et al. 1993: 318) – so entsprechen die aus den zurückgesendeten Fragebögen berechneten Antworthäufigkeiten nicht der tatsächlichen Verteilung von Merkmalen in der ursprünglich anvisierten Stichprobe. Selbst wenn es sich bei dem Kreis derjenigen, die einen Fragebogen erhielten noch um eine "Zufallsstichprobe" der Grundgesamtheit

¹⁸ Der Firma R&F Logistik GmbH sei an dieser Stelle recht herzlich für die gute Zusammenarbeit gedankt, namentlich Herrn Martin Ach, der die Arbeiten bei R&F überwachte und koordinierte.

handelte, sind somit Schlüsse von den ermittelten Randhäufigkeiten auf eine Merkmalsstruktur in der Grundgesamtheit inferenzstatistisch problematisch.¹⁹

Die vorliegende Literatur zum Thema hat eine ganze Reihe von Erklärungen der "Unit-Non-Responses" herausgearbeitet. Austauschtheoretisch motivierte Autoren (Dillman 1978; Esser 1986; Schnell et al. 1993: 322; grundlegend Thibaut/Kelley 1959) argumentieren hierbei utilitaristisch und betonen die individuellen Kosten einer Teilnahme.²⁰ Kosten aus der Sicht der Befragten sind v.a. der Zeitaufwand und negative Konsequenzen bei der Verwertung der Daten. Diese Kosten können den Nutzen aus der Teilnahme gegen Null gehen lassen und sollten entsprechend minimiert werden, um die Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme zu erhöhen.

Für die Nutzenseite argumentieren etwa sozialpsychologische Ansätze mit der Befriedigung von Bedürfnissen durch die Teilnahme an einer Befragung (Groves et al. 1992). Danach wecken Befragungen die Neugier, v.a. wenn bereits ein Interesse für das Thema besteht. Im Rekurs auf Konsistenztheorien (Festinger 1957, Heider 1958) kann vermutet werden, daß eine prinzipiell positive Einstellung zum Thema bzw. der Befragungsmethode an sich, die Bereitschaft zu antworten ebenfalls erhöhen sollte (Steeh 1981). Auch die Autorität und Legitimität der befragenden Institution dürfte eine Rolle spielen (Bushman 1984; vgl. Groves et al. 1992: 483). Darüber hinaus gehen ein Großteil der sozialpsychologischen Erklärungen auf das Interaktionsverhältnis zwischen Befrager und zu Befragenden ein (Pickery et al. 1997), das im Rahmen schriftlicher Umfragen nicht besteht – sieht man von vereinzelt telefonischen Kontakten bei der Adressrecherche bzw. bei späteren Nachfragen seitens des Angeschriebenen einmal ab.

¹⁹ Allerdings gilt dies nur in beschränktem Maße auch für die in sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten bei weitem wichtigsten Zusammenhangshypothesen. Da unser Projekt jedoch auch auf einen deutsch-polnischen Vergleich von Einstellungen zielt, ist das Problem der Randhäufigkeiten von großem Interesse.

²⁰ Mit Dillmans "Total Design"-Methode kann entsprechend versucht werden, über ein im wesentlichen professionelleres bzw. ansprechenderes Design und wiederholte Kontaktaufnahmen einen relativ hohen Anteil von Personen zur Teilnahme zu bewegen. Sofern damit höhere Ausschöpfungsquoten erzielt werden, stellt diese Methode anzunehmenderweise auch ein probates Mittel dar, die Güte der realisierten Stichprobe zu verbessern (Dillman 1978; Niedermayer 1989).

Zu vermuten ist, daß die in der Literatur aufgelisteten Faktoren systematisch über die Kategorien Elite und Nichtelite variieren. So dürfte etwa der Zeitfaktor bei Eliten eine erheblich größere Rolle spielen als bei Nichteliten. Gleiches gilt wahrscheinlich für das Problem des Datenschutzes. Die Autorität der befragenden Institutionen dürfte bei Eliten dagegen weniger ins Gewicht fallen, da sie selbst – definitionsgemäß – über erhebliche Macht verfügen. Da Eliten im Schnitt wesentlich besser gebildet sind, ist darüber hinaus von einem höheren Interesse auszugehen, ferner sollten Berührungängste mit Wissenschaft keine große Rolle spielen (vgl. auch Fowler 1993: 41).

Für die Frage der "Repräsentativität" ist zuerst einmal zu prüfen, inwieweit die Teilnahmebereitschaft systematisch innerhalb des Elitesamples variiert. Dazu ist zunächst eine Differenzierung des Teilnahmeverhaltens wichtig. Neben den realisierten Interviews ist für Ausfälle bei mündlichen Umfragen die Unterscheidung in "Schwererreichbare" (Kranke, Gebrechliche), "Nichtbefragbare" („Workaholics“, Montagearbeiter) und "Verweigerer" einschlägig (Friedrichs 1981; Schnell et al. 1993; Sosdian/Sharp 1980). Diese Typologie ist für schriftliche Befragungen nur bedingt tauglich, u.a. weil bei fehlender Rückantwort kaum Informationen über die Ursachen oder Gründe vorliegen. Auf deutscher Seite ergaben sich bei unserer Elitestudie (nach Erstellung der Personenliste) folgende Ausfälle:

- "Nichtantwortende": Diese Kategorie umfaßt in unserer Liste alle diejenigen, die überhaupt keinen Kontakt mit uns aufgenommen haben, weder durch Rücksendung eines Fragebogens (anonymisiert oder mit Paginiernummer) noch durch die Erklärung zu verweigern.
- "Nichterreichte": Die Fragebögen wurde von der Zieladresse nicht weitergeleitet sondern zurückgeschickt. Dies ergab sich bei einer Reihe von großen Organisationen, die häufig Fragebögen zugeschickt bekommen oder/und bei denen gleich eine ganze Reihe von Führungspersonlichkeiten verortet sind, die als Elite identifiziert werden. Diese Organisationen verfügten in mehreren Fällen über feste Regelungen, die eine Verweigerung ohne

Tabelle 3: Rücklauf und Ausfälle

	Personensample		Verwerteter Rücklauf	
	N	%	N	%
Nicht Reagierende*	600	53,1	-	-
Nicht Erreichte	21	1,9	-	-
Verweigernde	70	6,2	-	-
offen Delegierende	5	0,4	5	1,1
Antwortende (anonym)	39	3,5	39	8,9
Antwortende (paginiert)	395	35,0	395	90,0
Total	1130	100	439	100

* *abgerechnet die 39 FB ohne Paginiernummer*

** *Rücklaufquote*

Rückfrage bei den Zielpersonen vorsahen. Es handelt sich hierbei demnach um kein direktes "Teilnahmeverhalten" der Zielpersonen, obgleich davon ausgegangen werden muß, daß die jeweiligen Eliten selbst einen Teil der Verantwortung für diese Arrangements tragen dürften, also von "indirektem Verweigern" gesprochen werden muß.

- "Verweigernde": Die Fragebögen erreichten zwar die Zielpersonen, wurden aber nicht ausgefüllt zurückgeschickt. Teilweise erfolgten Verweigerungen auch telefonisch oder in Form einer kurzen schriftlichen Mitteilung, meist mit der Begründung einer zu hohen Arbeitsbelastung und mangelnder Zeit.
- "Delegierte" bzw. „Delegierende“: Die Fragebögen wurden zurückgesandt, aber der Ausfüllende war nicht derjenige, den wir über unsere Positionsmethode identifiziert hatten. Dieses Phänomen hat anzunehmenderweise zwei Phänotypen:
 - Das „verdeckte“ Delegieren, ohne Mitteilung an uns. Aus der Art und Weise wie die Fragebögen ausgefüllt wurden, lag der Verdacht vielfach nahe, daß subalterne Mitarbeiter (vermutlich Praktikanten oder Assistenten) am

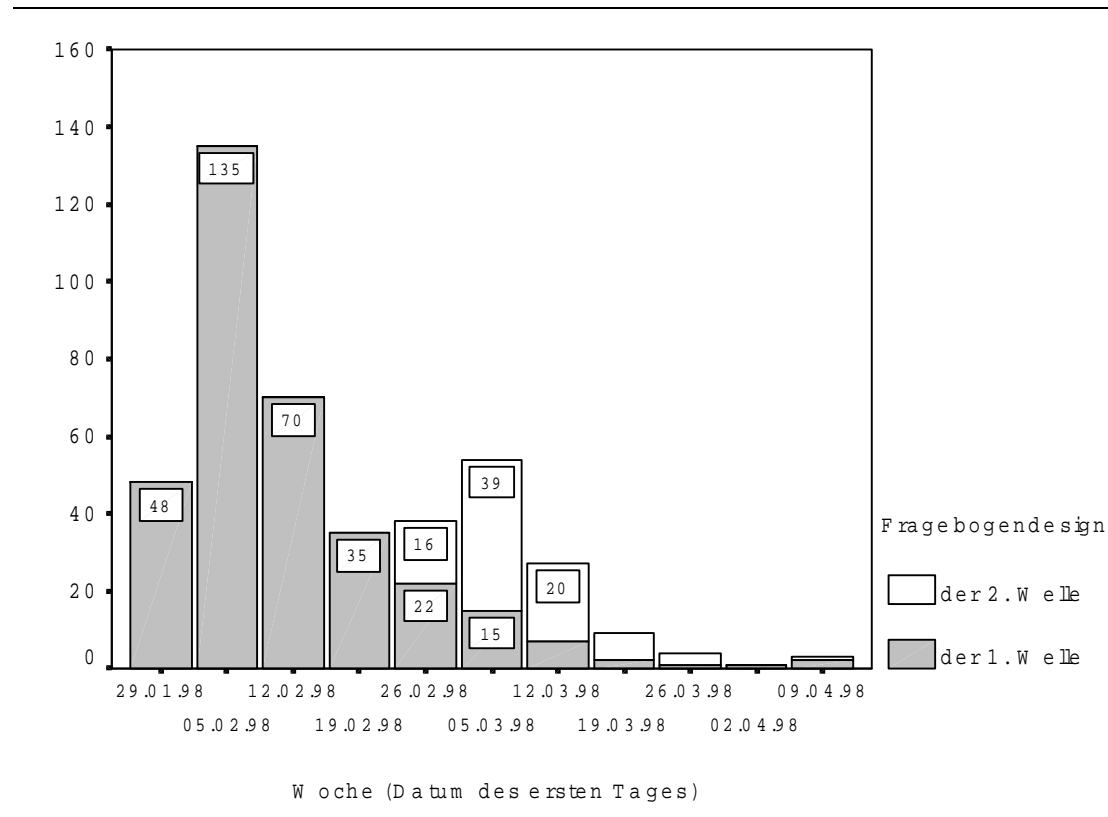
Ausfüllen zumindest beteiligt waren. Teilweise waren Kreuze mit Bleistift vorgeschrieben und später nachgezeichnet oder es fanden sich "gesehen" Vermerke. Da dieser Sachverhalt immer nur vermutet werden konnte und auch dies nur dann, wenn die eigentlichen Zielpersonen die Antworten offensichtlich nachträglich kontrolliert hatten, wurden diese Fragebögen in der Studie belassen. (Die Fragebögen wurden von uns nicht gesondert gekennzeichnet und der Kategorie "selbst ausgefüllt" zugeordnet.)

- Das "offene" Delegieren kam ebenfalls vor. So wurden uns einige Fragebögen mit der genauen Angabe des Ausfüllenden zurückgeschickt. In allen Fällen (N = 5) handelte es sich dabei in der Tat um Inhaber vergleichbarer Positionen. Auch wenn die Entscheidung zweifellos grundsätzlich nicht unproblematisch ist, haben wir uns entschlossen, diese Befragten mit einzubeziehen. Dies geschah nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt, das in uns gesetzte Vertrauen und damit die Motivation der angeschriebenen Personen für Folgestudien nicht zu gefährden. Der Anteil dieser Fragebögen ist mit knapp 1% des realisierten Samples ohnehin gering.

In Bezug auf die zurückgesendeten Fragebögen (Teilnehmertyp „Antwortende“) sind verschiedene Typen von Teilnahmeverhalten zu unterscheiden. Diese ergeben sich entlang zweier Dimensionen:

- „anonym“ vs. „paginiert“: Einige Fragebögen wurden ohne die erste Seite zurückgesendet, so daß mangels Paginiernummer keine Zuordnung zu einem der Personen im Sample möglich war.
- „früh“ vs. „spät“: Auf der Zeitachse lassen sich "frühe" von "späten" Antworten unterscheiden. In der Methodenliteratur wird im allgemeinen zwischen Antworten der ersten und zweiten Welle etc. unterschieden (etwa Brennan/Hoek 1992). Diese Unterscheidung wird weiter unten im Rahmen der vertiefenden Analyse wieder aufgegriffen.

Grafik 1: Rücklaufdynamik nach Wellen



Über die Verteilung dieser Grundtypen des Teilnahmeverhaltens im Verlauf der „Deutsch-Polnischen Elitestudie“ informiert Tabelle 3. Das Ergebnis kann kaum überraschen. "Keine Reaktion" stellt mit Abstand das typischste Teilnahmeverhalten dar. Wertet man die offen delegierten und nicht weitergeleiteten Fragebögen als "indirekte Verweigerung" die den Zielpersonen zugerechnet werden muß, so ergibt sich eine Rücklaufquote (auf der Basis des um stichprobenneutrale Ausfälle bereinigten „Personensamples“²¹) von 434 zu 696, also **38,4%** - ein u.E. akzeptabler, aber keinesfalls guter Wert für eine schriftliche Elitestudie.²²

²¹ Die 70 „Ausfälle“ auf dem Weg von der Positions- zur Personenliste werden von uns als „stichprobenneutral“ i.S. der einschlägigen Umfragepraxis gewertet, d.h. wir gehen von keinem systematischen Zusammenhang zwischen den Ausfallursachen und den uns interessierenden Einstellungen aus und berechnen die Rücklaufquote auf der Basis des um diese Ausfälle „bereinigten“ Personensamples (Diekmann 1997: 359).

²² Zum Vergleich erreichte die ebenfalls schriftlich durchgeführte Studie von Siegmann und Eberwein etwa 32% (berechnet nach Eberwein/Siegmann 1985: I). Deutlich besser steht hier die erste der beiden

Tabelle 4: Rücklauf nach Wellen

	nach Fragebogendesign		nach Posteingang	
	N	%	N	%
1.Welle	353	80,4	288	67,9
2.Welle	86	19,6	136	32,1
Total	439	100	424	100

Es stellt sich die Frage, inwieweit die erheblichen Kosten der zweite Welle im nachhinein durch den Rücklauf gerechtfertigt erscheinen. Für eine Zuordnung der Fragebögen zur ersten und zweiten Welle steht neben dem Eingangsdatum eine zweite Information zur Verfügung, nämlich das Fragebogendesign: Die Druckvorlage für die zweite Welle wurde geringfügig anders gestaltet als die erste (unterschiedliches Liniendesign). Grafik 1 informiert über den Verlauf des Rücklauf wobei die Häufigkeiten nach Fragebogendesign differenziert wurden.

Interpretiert man den Rücklauf über die Wochen nach dem Versandtermin der ersten Welle, so ergibt sich eine bimodale Verteilung mit einem deutlichen Maximum in der zweiten Woche. Die Kurve fällt danach zunächst ab, weist jedoch erneut einen Peak in der sechsten Woche auf, d.h. zwei Wochen nach Versendung der zweiten Welle. Geht man von einer zwischen ein und vier Tagen variierenden Zustelldauer der Fragebögen aus, so weist dies auf eine im allgemeinen relativ zügige Reaktion der Befragten hin. Nimmt man die Fragebögen der zweiten Welle für sich, erscheint die Rücklaufdynamik der ersten sehr ähnlich. Was die Effizienz der zweiten Welle angeht, so läßt sich mit Blick auf die reine Quantität des Rücklaufs feststellen, daß diese den Rücklauf um etwa 25% - 45% gesteigert haben dürfte, nimmt man den Anteil der

SIPLA-Studien da - mit allerdings freiverteilten Fragebögen, die streng genommen nicht auf die Anzahl von Verweigerungen schließen lassen: Sie erreichte 1976 etwa 48% (berechnet nach Schössler/Weede 1978: 12). Infratest (Asmus 1996) referiert für die vorwiegend mündlich durchgeführte RAND-Studie 56,1%. Für die Vereinigten Staaten berichten auch Holsti und Rosenau eine deutlich höhere Teilnahmebereitschaft (1976: 53,2% und 1980: 63,6%; Holsti/Rosenau 1984: 20). Unsere Potsdamer Referenz, mit den Ressourcen für eine mündliche Befragung ausgestattet, kam auf 59,4% und liegt damit noch einmal deutlich über den 55% der Vorgängerstudie von 1981, allerdings noch unter den 55,7% der '68iger Studie, bzw. den 60,2% von 1972 (Hoffmann-Lange 1992: 96).

Fragebögen mit dem veränderten Design bzw. den Rücklauf nach dem 26.2.1998 als untere und obere Grenze (Tabelle 4).

4.2. Systematische Verzerrungen?

Der steile Abfall der Rücklaufkurve nach der Woche vom 5.3.1998 läßt vermuten, daß eine dritte Welle – in Anbetracht der kaum geringeren Kosten im Vergleich zu den ersten beiden Wellen - kaum noch über die Quantität des Rücklaufs allein zu rechtfertigen gewesen wäre. Dies geschieht in der Literatur jedoch gerade auch im Hinblick auf die Repräsentativität der realisierten Stichprobe. Die Annahme lautet hier, daß Antwortende der zweiten oder dritten Welle („late responders“) als „temporär“ Verweigernde („temporary refusers“) interpretiert werden müssen, und hinsichtlich ihrer relevanten Merkmale zwischen früh Antwortenden der ersten Welle („early responders“) und Verweigernden angesiedelt werden können (Stinchcombe et al. 1981). Da Verweigernden im Schnitt andere Einstellungen als Antwortenden bzw. Nicht-Erreichten nachgesagt werden (Schnell et al. 1993), empfiehlt sich ihre Mobilisierung in weiteren Wellen, um ggf. systematische Verzerrungen der ersten Welle abzumildern.

Um die Möglichkeit systematischer Verzerrungen zu verfolgen, bietet sich als Ausgangspunkt eine sozialstrukturelle Differenzierung des Rücklaufs entsprechend der dem Auswahlplan zugrundegelegten Elitesektoren an (Tabelle 5). In der Tat ergibt eine einfache Kontingenzanalyse einen signifikanten Zusammenhang zwischen Sektoren und Rücklauf insgesamt (Rücklauf Ja/Nein, s. Tabelle). Es besteht damit ein gesicherter Hinweis auf systematische Verzerrungen über die einzelnen Sektorkategorien. Ein Blick in die Tabelle zeigt eine deutliche Unterbesetzung der Zellen "Wirtschaft" und "Finanzwirtschaft" mit über drei Prozentpunkten gegenüber dem Personensample. Umgekehrt weisen andere Zellen eine deutliche Überbesetzung auf, v.a. die Sektoren "Verwaltung", "Wissenschaft" und "Militär" mit jeweils knapp zwei Prozentpunkten (Tabelle 5).

Tabelle 5: Samplestruktur nach gesellschaftlichen Sektoren und Wellen

	Personensample*		1.Welle		Rücklauf	
	N	%	N	%	N	%
Politik	266	23,5	61	22,6	91	22,8
Verwaltung	146	12,9	48	17,8	62	15,5
Wirtschaft	115	10,2	25	9,3	28	7,0
Finanzwirtschaft	97	8,6	13	4,8	22	5,5
Wirtschaftsverbände	123	10,9	21	7,8	37	9,3
Gewerkschaften	48	4,2	13	4,8	23	5,8
Berufsverbände	27	2,4	8	3,0	13	3,3
Justiz	23	2,0	7	2,6	11	2,8
Wissenschaft	58	5,1	19	7,0	28	7,0
Massenmedien	131	11,6	31	11,5	41	10,3
Kultur	42	3,7	6	2,2	13	3,3
Kirchen	12	1,1	7	2,6	8	2,0
Zentr. Organ. (NSB)	2	,2			1	0,3
Militär	40	3,5	11	4,1	22	5,5
Summe	1130	100,0	270	100,0	400	100
				$\chi^2 = 35,69$		$\chi^2 = 52,59$ **
				Sig. < 0,001 (df = 13)		Sig. < 0,0001 (df = 13)

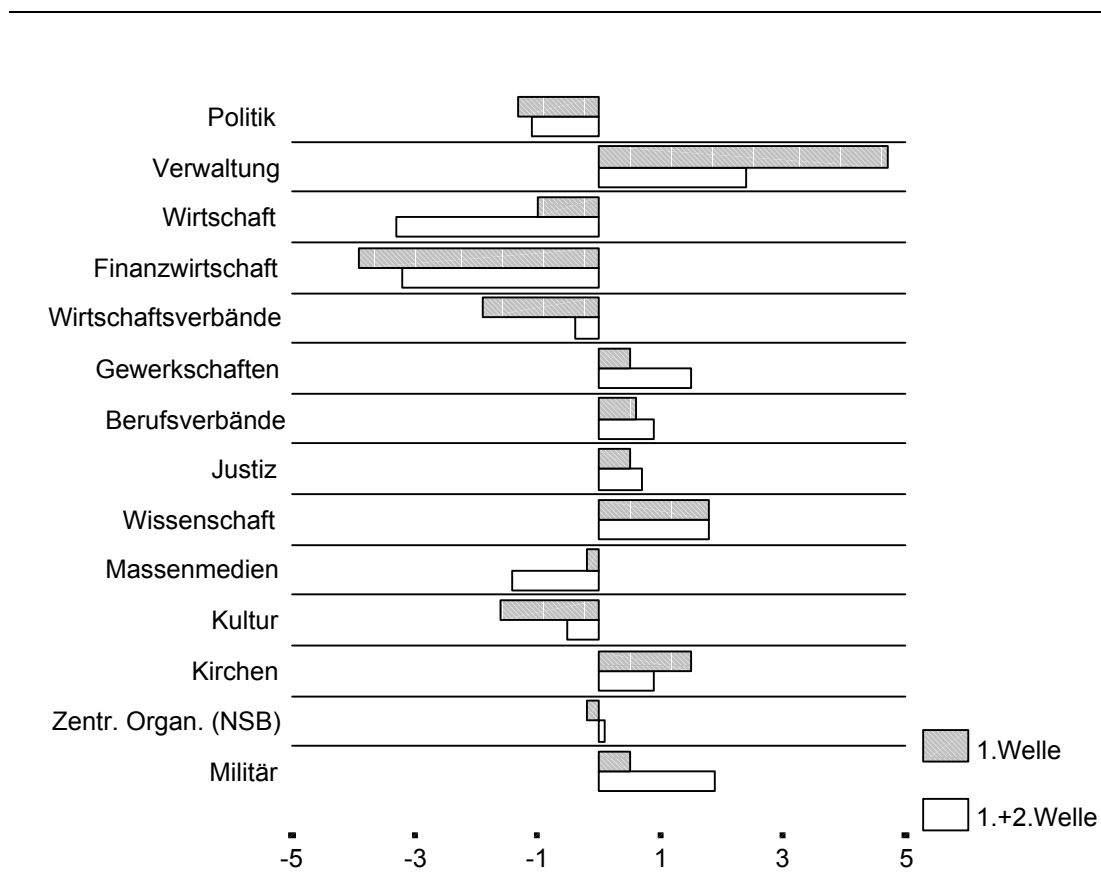
* Liste derjenigen Personen, die die ausgewählten Positionen bekleiden und deren Adresse recherchierbar war.

** nur auf der Basis der Fragebögen, die eindeutig der 1.+2. Welle zuzuordnen waren (N=372).

Hat die zweite Welle der „Repräsentativität“ der realisierten Stichprobe bezüglich der Sektorgewichtung genützt? Hätte sich eine dritte Welle u.U. - vielleicht nicht im Hinblick auf die schiere Zahl der Fragebögen, aber hinsichtlich geringerer systematischer Verzerrungen - gelohnt?

Hierzu werden Differenzen zwischen den verschiedenen Sektorquoten aus Tabelle 4 berechnet, und zwar erstens zwischen dem Personensample (Spalte 3) und dem Rücklauf der ersten Welle (Spalte 5), zweitens zwischen dem Personensample und dem Rücklauf aus erster und zweiter Welle zusammengenommen (Grafik 2). Summiert man

Grafik 2: Rücklauf nach gesellschaftlichen Sektoren und Wellen
(Prozentdifferenz zwischen den Sektorquoten im Ausgangssample und der
ersten Welle bzw. dem Rücklauf insgesamt)



diese Differenzwerte, so ergibt sich bei der Berücksichtigung aller Sektoren ein ähnlicher Wert für die erste bzw. die erste und zweite Welle zusammengefasst (20,1 bzw. 20,2). Die Sektoranteile haben sich demnach durch die zweite Welle nicht dem ursprünglichen Personensample angeglichen. Betrachtet man allerdings nur die vier bedeutendsten Sektoren Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Massenmedien, so ergibt sich sogar eine Verschärfung der Differenzen: Während im Sektor Verwaltung die Quote nach der zweiten Welle in der Tat näher an der Vorgabe des Personensamples liegt, hat die zweite Welle im kritischen Bereich Wirtschaft und bei den Vertretern der Massenmedien aufgrund eines erneut unterdurchschnittlichen Rücklaufs die Situation noch verschlechtert. Zusammengerechnet steigt die Differenz bei den vier größten Sektoren von knapp 7% auf rund 8%!

Nimmt man also die Sektorstärken als Ausgangspunkt, so hat die zweite Welle die systematischen Verzerrungen nicht nur nicht ausgeglichen, sondern noch verstärkt. Wie ist dies zu erklären? Auf der Grundlage der vorliegenden Theorie (Groves et al. 1992) kann zum einen auf einen Zusammenhang zwischen Teilnahmeverhalten und Relevanz des Themas ausgegangen werden. Entsprechend könnte bei Wirtschaftsführern auf ein im Schnitt geringeres, bei Wissenschaftlern auf ein im Schnitt höheres Interesse für sozialwissenschaftliche Fragestellungen geschlossen werden. Im Falle von Verwaltungs- und Militäreliten kann man darüber hinaus aufgrund eines berufsbedingten Loyalitätsverhältnisses zur staatlichen Autorität auch von einem gewissen Verpflichtungsverhältnis²³ gegenüber öffentlichen Institutionen (WZB/ehemaliger Botschafter) ausgehen.

Selbst wenn diese Erklärungen plausibel erscheinen, bleibt die zentrale Frage, ob die sektoralen Abweichungen die Aussagefähigkeit unserer inhaltlichen Ergebnisse im Rahmen der „Deutsch-Polnischen Elitestudie“ einschränken. Sind unsere Beobachtungen damit „unrepräsentativ“?

Zunächst ist festzustellen, daß auch andere Elitestudien über vergleichbare Probleme berichten (Hoffmann-Lange 1992: 113). So war etwa auch in der Potsdamer Elitestudie die Rücklaufquote im Sektor Wirtschaft mit Abstand am niedrigsten (Machatzke 1997). Allerdings ist hierbei zu bedenken, daß wir nicht unmittelbar an der Sektorzugehörigkeit unserer Elitemitglieder interessiert sind, diese bildet nur einen Ausgangspunkt der Operationalisierung des Begriffs „Elite“. Auf der anderen Seite ist aber festzuhalten, daß „systematische Verzerrungen“ nicht homogen über alle Merkmale angenommen werden müssen. So wenden etwa Stinchcombe et al. (1981) zu recht ein, daß Ausfälle durch Schwer- bzw. Nichterreichbare solange kein Problem darstellen, wie diese nur „sozial distinkt“ sind, d.h. bezüglich sozialstruktureller Variablen wie Alter oder Geschlecht, nicht aber bezüglich der thematisch relevanten Einstellungen.

²³ besonders augenfällig im Falle der Genehmigungspflicht bei Mitgliedern der Militärelite

Tabelle 6: Zusammenhänge zwischen Teilnahmeverhalten und Einstellungen

Variable ‚1.Welle‘ vs. ‚2. Welle‘	Spearman's rho
Vertraut mit dem politischen und gesellschaftlichen Leben Polens	-0,109*
Vertraut mit Polens Außenpolitik	0,011
Vertraut mit Polens Wirtschaft	-0,035
Vertraut mit Polens Kultur und Geschichte	-0,072
Vertraut mit dem deutsch-polnischen Verhältnis	-0,047
Vertraut mit der deutsch-polnischen Grenzkooperation	0,001
Vertraut mit EU und europäischer Integration	0,055
Vertraut mit Erweiterung und Reform der NATO	0,080
Befürworten sie die Tatsache, daß Deutschland Mitglied in der heutigen Europäischen Union ist?	-0,007
Wie stehen Sie persönlich zu einem polnischen EU-Beitritt?	-0,006
Sollte Deutschland im europäischen Kontext eine aktivere Rolle spielen?	0,021
Sollte Deutschland auf globaler Ebene eher eine aktivere Rolle spielen?	0,073
Sind Sie der Meinung, Deutschland sollte einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat haben?	0,074
Denken Sie, daß heute - nach Beendigung des Kalten Krieges - noch ein ernsterer bewaffneter Konflikt in Europa ausbrechen könnte?	0,057
Wie ist Ihre Meinung über die derzeitige NATO: Befürworten sie die Tatsache, daß Deutschland Mitglied in der heutigen NATO ist?	-0,033
Wie stehen Sie persönlich zu einem polnischen NATO-Beitritt?	-0,041
NATO auf polnischem Territorium - Mit eigenen NATO-Truppen?	0,033
NATO auf polnischem Territorium - Mit Nuklearwaffen?	0,040
Europa sollte sich weiterhin auf das amerikanische Militärpotential verlassen	-0,055
Es sollte einen "europäischen Pfeiler" geben, etwa in dem die WEU zum europäischen Teil der NATO ausgebaut wird	0,015
Es sollte eine starke europäische Sicherheitsstruktur geben, die Europa auf längere Sicht militärisch unabhängig von den USA macht	0,010
Inwieweit sind Sie für besondere Rechte der deutschen Minderheit in Polen?	
Etwa, eine niedrigere Prozhürde bei Parlamentswahlen	-0,004
Etwa, Deutsch als Unterrichtsprache in Schulen	-0,021
Etwa, zweisprachige Straßennamen in mehrheitlich von der deutschen Minderheit bewohnten Gebieten	0,011

* Sig. < 0,05

Wie steht es also mit den unseren inhaltlichen Fragen? Ergeben sich Hinweise darauf, daß die „temporary refusers“ der ersten Welle (also jene, die erst in der zweiten Welle geantwortet haben) im Schnitt andere Einstellungen haben, also die Antwortenden der ersten Welle? Zur Beantwortung dieser Fragen werden die Informationen zweier Variablen in einer zusammengefaßt, nämlich wellenspezifisches Fragebogendesign und Posteingang. Dabei werden jene von der weiteren Analyse ausgeschlossen, die nicht klar einer Welle zugeordnet werden können.²⁴

²⁴ Der ersten Welle werden all diejenigen Fragebogen zugerechnet, die vor dem 26.2.98 (dem Tag, an dem die zweite Welle losgeschickt wurde) bei uns eingegangen sind. Die Fragebögen die uns nach dem

**Tabelle 6: Zusammenhänge zwischen Teilnahmeverhalten und Einstellungen
(Fortsetzung)**

Variable 1. vs. 2. Welle	Spearman's rho
Wie, glauben Sie, werden sich die deutsch-polnischen Beziehungen in Zukunft entwickeln? Welche Kontakte werden intensiver werden, welche gleich bleiben oder weniger intensiv sein?	
kulturelle Beziehungen	0,001
Wirtschaftsbeziehungen	-0,033
politische Beziehungen	0,004
Fühlen Sie sich mit den Polen und Polen verbunden?	-0,016
Hatten Sie in den letzten Jahren irgendwelchen Kontakt zu Polen?	-0,123*
Würden Sie es im Rahmen Ihrer Tätigkeit als wünschenswert und nützlich beschreiben, Ihre Kontakte nach Polen zu intensivieren?	-0,053
Halten Sie es abgesehen davon für wahrscheinlich, daß sich Ihr Kontakt nach Polen in Zukunft intensivieren wird?	-0,013
Waren Sie 1989 Bürger der DDR oder Bundesrepublik Deutschland?	0,029
Werte	
Religiösität	0,025
L-R-Materialismus	-0,039
Postmaterialismus	0,020
Ökologie	-0,082
Autoritarismus	-0,030
Allg. Wahlrecht	-0,064
Minoritätenrechte	0,024
Toleranz	0,007
Sozialismus	0,060
Laizismus	0,004
Subsidiarität	-0,003

* Sig. < 0,05

Das Ergebnis ist eindeutig: Es finden sich keine Hinweise auf nennenswerte Einstellungsunterschiede zwischen „temporär Verweigernden“ und jenen, die bereits in der ersten Welle geantwortet haben (Tabelle 6). Zwar hängen zwei der getesteten 43 Einstellungsvariablen statistisch signifikant mit dem Teilnahmeverhalten zusammen, doch sind diese beiden Zusammenhänge von nur geringer Intensität. Ihr Erscheinen ist

26.2.98 erreicht haben, werden nur dann der zweiten Welle zugerechnet, wenn sie (a) das

theoretisch wiederum nicht unplausibel und instruktiv: Mit „berichtetem Kontakt“ und „Informiertheit“ bezüglich des „gesellschaftlichen und politischen Lebens in Polen“ werden zwei Zusammenhänge signifikant geschätzt, die über die Relevanz des Themas für die einzelnen Befragten erklärt werden können. Zum einen kann ein besonderes Gefühl der Informiertheit auf ein spezifisches Interesse am Thema zurückgeführt werden, zum anderen stellen direkte Kontakte mit hoher Wahrscheinlichkeit einen wesentlichen Faktor der individuellen Betroffenheit für das Thema „Deutsch-Polnische Beziehungen“ dar. Daß diese Zusammenhänge signifikant geschätzt werden, ist daher weniger überraschend als ihre geringe Intensität (vgl. Groves et al. 1992). Alternative Erklärungen – wie Zeitaufkommen oder Angst vor einer Verletzung des Datenschutzes – können an dieser Stelle leider nicht überprüft werden.

Für unsere Studie bleibt das Ergebnis erfreulich: Es lassen sich keine nennenswerten systematischen Verzerrungen auf der Ebene thematisch relevanter Einstellungen finden. Die für eine Elitestudie typischen Ausfälle scheinen somit die „Repräsentativität“ unserer Ergebnisse nicht in beunruhigendem Maße zu tangieren.

5. Fazit

Die vorangegangenen Überlegungen hatten zwei Fragen zum Ausgangspunkt: Worin liegt das Problem "repräsentativer" Eliteforschung im außenpolitischen Bereich? Läßt sich hier ein methodisch befriedigendes Maß an "Repräsentativität" erzielen? Ein Blick in die vorliegende Literatur hat gezeigt, daß außenpolitische Eliten zwar je nach dem zugrundeliegendem Verständnis internationaler Politik unterschiedlich definiert werden, darüber hinaus aber die empirische Umsetzung in quasi allen der referierten Arbeiten mit Bezug auf deutsche Eliten deutlich hinter dem Standard der „nationalen Elitestudien“ in der Tradition der Studien Wildenmanns zurückbleibt. Auf der Basis grundlegender Überlegungen zu einer für die „Deutsch-Polnische Elitestudie“ sinnvollen Definition einer „Integrationselite“ wurde der Standpunkt vertreten, daß die in den nationalen Elitestudien konstruierte Grundgesamtheit zur Operationalisierung dieser „Integrationselite“ herangezogen werden kann. Dabei war die Einsicht ausschlaggebend, daß – gerade bei den vorliegenden Problemen der klaren Abgrenzung von Elite und Nicht-Elite – eine Kontinuität der Konzepte und empirischen Basis ein besonderes Gewicht eingeräumt werden muß, um die Ergebnisse in einem hinreichenden Maße vergleichen und kumulieren zu können.

Der vorgestellte Weg einer Stichprobe aus der Potsdamer Positionsliste (Bürklin et al. 1997) ist entsprechend als Vorschlag zu verstehen, wie Projekten mit vergleichsweise geringen Ressourcen eine methodisch valide empirische Basis gegeben werden kann. Anhand einer Analyse des Rücklaufs unserer Umfrage konnte abschließend gezeigt werden, daß trotz der für schriftliche Elitestudien üblich schlechten Rücklaufquote von rund 34% keine stichhaltigen Hinweise auf systematische Verzerrungen und eine damit eingeschränkte Repräsentativität der Ergebnisse gefunden werden konnten. Über dies Ergebnis hinaus bleibt im nachhinein bemerkenswert, daß sich unsere zweite Welle offensichtlich nicht "gerechnet" hat: Verbesserte die zweite Welle offensichtlich nicht die "Repräsentativität" unseres Samples (weil keine systematischen Abweichungen hinsichtlich relevanter Einstellungen in der ersten Welle gefunden wurden), so kumulierten demgegenüber aber trotzdem die für Elitestudien typischen Ausfalltendenzen einzelner Teileliten über

Tabelle 7: Geschätzter Rücklauf bei nur einer Welle

	Rücklauf der eindeutig einer Welle zugeordnet wurde (s. Text)		Verhältnis hochgerechnet auf die gesamten Rücklauf		Geschätzte Rücklaufquote bei nur einer Welle		Geschätzter Rücklauf bei gleicher Zahl versandter FB*	
	N	%	N	%	N	%	N	%
1.Welle	288	71,6	314	71,6	314	27,8	548(!)	27,8
2.Welle	114	28,4	125	28,4	-	-	-	-
Ausfälle	-	-	-	-	816	72,2	1424	72,2
Total	402	100	439	100	1130	100	1972	100

* Vor Versand der zweiten Welle erhielten wir 288 FB zurück (s. Grafik 1), es wurden also erneut 842 Eliten angeschrieben; das macht eine Gesamtzahl versandter FB von 1972.

die Wellen. Legt man das Verhältnis jener Fragebögen zugrunde, die einer der beiden Wellen mehr oder weniger eindeutig zugeordnet werden können (s.o.), so ergibt eine einfache Hochrechnung eine vergleichsweise geringe Effizienz unseres Vorgehens in zwei Wellen (Tabelle 7): Wären die Portokosten für die insgesamt 1972 Sendungen in nur eine Welle investiert worden, hätten – ceteris paribus – wahrscheinlich 548 Antworten realisiert werden können – eine Steigerung um knapp 25%.²⁵

²⁵ In der Tat ist dies eher zurückhaltend geschätzt, weil alle Antworten spätestens eine Woche nach dem Stichtag der zweiten Welle zugerechnet wurden bzw. aus der Berechnung herausfallen, während in der Realität bei nur einer Welle die Rücklaufkurve mit Sicherheit nicht so abrupt abbricht, sondern einen eher monoton fallenden Verlauf nimmt.

Literatur

- Allison, G. T. (1971): Conceptual Models and the Cuban Missile Crisis. In: W. F. Hanrieder (Ed.): *Comparative Foreign Policy. Theoretical Essays*. New York: David McKay Company INC., S. 322-384.
- Anderson, B. (1988): *Die Erfindung der Nation: zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Frankfurt am Main und New York: Campus
- Asmus, R. (1996): *Das Meinungsbild der Elite in Deutschland zur Außen- und Sicherheitspolitik*. Berlin
- Bierhoff, H. W. (1994): Austauschtheorien. In: D. Frey and S. Greif (Ed.): *Sozialpsychologie*. Weinheim: Psychologie Verlags Union, S. 136-141.
- Bloom, W. (1990): *Personal Identity, national identity and international relations*. Cambridge: Cambridge University Press
- Brennan, M. and J. Hoek (1992): The Behavior of Respondents, Nonrespondents, and Refusers Across Mail Surveys. In: *Public Opinion Quaterly*, 56, S. 530-535.
- Bürklin, W., H. Rebensdorf, et al. (Ed.) (1997): *Eliten in Deutschland. Rekrutierung und Integration*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bushman, B. J. (1984): Perceived Symbols of Authority and Their Influence on Compliance. In: *Journal of Applied Social Psychology*, 14, S. 501-508.
- Calhoun, C. (1994): Social Theory and the Politics of Identity. In: C. Calhoun (Ed.): *Social Theory and the Politics of Identity*. Cambridge, MA: Blackwell, S. 9-36.
- Czempiel, E.-O. (1994): Vergesellschaftete Außenpolitik. In: *Merkur*, 48(1), S. 1-14.
- Dahrendorf, R. (1975): Eine neue deutsche Oberschicht? Notizen über die Eliten in der Bundesrepublik. In: W. Röhrich (Ed.): *Demokratische Elitenherrschaft.*, S. 309-334.
- Deutsch, K. W. (1968): *Die Analyse internationaler Beziehungen. Konzeption und Probleme der Friedensforschung*. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt
- Deutsch, K. W., S. A. Burrell, et al. (1957): *Political Community and the North Atlantic Area*. N. Y.: Greenwood Press
- Deutsch, K. W. and L. J. Edinger (1973): *Germany Rejoins the Power*. New York: Octagon
- Deutsch, K. W., L. J. Edinger, et al. (1967): *France, Germany and the Western Alliance. A Study on European Integration and World Politics*. New York: Ch. Scribner's Sons
- Diekmann, A. (1997): *Empirische Sozialforschung*. Hamburg: Rowohlt
- Dillman, D. A. (1978): *Mail and telephone surveys - the Total Design Method*. New York: Wiley
- Drewe, P. (1974): Methoden zur Identifizierung von Eliten. In: J. v. Koolwijk and M. Wieken-Mayser (Ed.): *Erhebungsmethoden: Die Befragung*. München: Oldenbourg, S. 162-179.

- Duchacek, I. D. (1986): International Competence of Subnational Governments: Borderlands and Beyond. In: O. Martinez (Ed.): *Across Boundaries. Transborder Interaction in Comparative Perspective*. El Paso: Texas Western Press, S. 11-30.
- Eberwein, W.-D. (1975): *Auswärtiges Amt und Strukturwandel der Außenpolitik, 1956-1973. Diss. (unveröff.)*. Bielefeld
- Eberwein, W.-D. (1998): *Die deutsch-polnischen Beziehungen: Integrationstheoretische Überlegungen*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, P 98-301
- Eberwein, W.-D., M. Ecker, et al. (1998): Lernen in der Außenpolitik: Das Auswärtige Amt und die Politik humanitärer Hilfe. In: H. Albach, M. Dierkes, A. B. Antal and K. Vaillant (Ed.): *Organisationslernen - institutionelle und kulturelle Dimensionen*. Berlin: edition sigma (im Erscheinen), S.269-288.
- Esser, H. (1986): Über die Teilnahme an Befragungen. In: *ZUMA-Nachrichten*, 18, S. 38-47.
- Etheredge, L. S. (1985): *Can Governments Learn? American Foreign Policy and Central American Revolutions*. New York, Oxford, Toronto, Sydney, Frankfurt: Pergamon Press
- Etzioni-Halevy, E. (1993): *The Elite Connection*. Cambridge: Polity Press
- Evans, P. B., H. K. Jacobson, et al. (Ed.) (1993): *Double-Edged Diplomacy*. Berkeley: University of California.
- Festinger, L. (1957): *A Theory of Cognitive Dissonance*. Stanford, Calif.: Stanford University Press
- Field, G. L. and J. Highley (1983): *Eliten und Liberalismus. Ein neues Modell zur geschichtlichen Entwicklung der Abhängigkeit von Eliten und Nicht-Eliten: Zusammenhänge, Möglichkeiten, Verpflichtungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Fowler, F. J. J. (1993): *Survey Research Methods*. Newbury Park / London / New Dehli: SAGE
- Free, L. A. (1959): *Six Allies and a Neutral . A Study of the International Outlooks of Political Leaders in the United States, Britain, France, West Germany, Italy, Japan and India*. Glencoe: The Free Press
- Friedrichs, J. (1981): *Methoden empirischer Sozialforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Gabler, S. and J. H. P. Hoffmeyer-Zlotnik (Ed.) (1997): *Stichproben in der Umfragepraxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gabler, S., J. H. P. Hoffmeyer-Zlotnik, et al. (Ed.) (1994): *Gewichtung in der Umfragepraxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ganster, P. S., Alan/ Scott, James/ Eberwein, Wolf-Dieter (Ed.) (1997): *Borders and Border Regions in Europe and North America*. San Diego: San Diego State University Press.
- Gerhards, J. (1993): Westeuropäische Integration und die Schwierigkeiten der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 22(2), S. 96-110.

- Groves, R. M., R. B. Cialdini, et al. (1992): Understanding the Decision to Participate in a Survey. In: *Public Opinion Quarterly*, 56, S. 475-495.
- Haas, E. B. (1958): *The Uniting of Europe: Political, Social, and Economic Forces 1950-1957*. Stanford, Calif.: Stanford University Press
- Habermas, J. (1992): *Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Halperin, M. H. (1974): *Bureaucratic politics and Foreign Policy*. Washington, D.C.: The Brookings Institution
- Heider, F. (1958): *The Psychology of Interpersonal Relations*. New York: John Wiley & Sons
- Hermann, M. G. (1976): When Leader Personality Will Affect Foreign Policy: Some Propositions. In: J. N. Rosenau (Ed.): *In Search of Global Patterns*. New York: Free Press, S. 326-333.
- Highley, J., G. L. Field, et al. (1976): *Elite Structure and Ideology*. New York: Columbia University Press
- Hoffmann, S. (1966): Obstinate or Obstacle? The Fate of the Nation State and the Case of Western Europe. In: *Daedalus*, 95, S. 863-915.
- Hoffmann-Lange, U. (1990): Eliten in der modernen Demokratie. Fragestellungen, theoretische Ansätze und Ergebnisse der Eliteforschung. In: L. f. p. B. Baden-Württemberg (Ed.): *Eliten in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart / Berlin / Köln: Kohlhammer, S. 11-27.
- Hoffmann-Lange, U. (1992): *Eliten, Macht und Konflikt in der Bundesrepublik*. Opladen: Leske + Budrich
- Hoffmann-Lange, U., M. Jung, et al. (1981): *Nationale Führungspositionen in der Bundesrepublik Deutschland. Beschreibung der Positionsauswahl für die Studie "Führungsschicht in der Bundesrepublik Deutschland 1981"*. Mannheim: Universität Mannheim
- Hogg, M. A. and D. Abrams (1988): *Social Identifications. A Social Psychology of Intergroup Relations and Group Processes*. London: Routledge
- Holsti, O. (1976): Foreign Policy Formation Viewed Cognitively. In: R. Axelrod (Ed.): *Structure of Decision. The Cognitive Maps of Political Elites*. Princeton: Princeton University Press, S. 18-54.
- Holsti, O. R. and J. N. Rosenau (1984): *American Leadership. Vietnam and the breakdown of consensus*. Boston: Allen & Unwin
- Hrbek, R. (1992): Die EG als "Sicherheitsgemeinschaft" und Ihre Rolle für die Friedensordnung eines größeren Europas. In: M. Knapp (Ed.): *Konzepte Europäischer Friedensordnungen*. Stuttgart: Franz Steiner, S. 87-104.
- Jervis, R. (1976): *Perception and Misperception in International Politics*. Princeton: Princeton University Press
- Kaack, H. and R. Roth (1972): Die außenpolitischen Führungseliten der Bundesrepublik Deutschland. In: *APuZ*, B 3/72, S. 3-53.

- Kaiser, K. (1996): Zwischen neuer Interdependenz und altem Nationalstaat - Vorschläge zur Re-Demokratisierung. In: W. Weidenfeld (Ed.): *Demokratie am Wendepunkt*. Berlin: Siedler, S. 311-328.
- Keohane, R. O. and J. S. Nye Jr. (Ed.) (1972): *Transnational Relations and World Politics*. Cambridge: Harvard University Press.
- Kleinsteuber, H. J. and T. Rossmann (1992): Kommunikationsraum Europa? Die Medienpolitik der EG und die europäische Integration. In: M. Kreile (Ed.): *Die Integration Europas*. Opladen: Westdeutscher Verlag,
- Krause, J. and L. Wilker (1978): Bürokratie und Außenpolitik. In: H. Haftendorn, W.-D. Karl, J. Krause and L. Wilker (Ed.): *Verwaltete Außenpolitik. Sicherheits- und entspannungspolitische Entscheidungsprozesse in Bonn*. Köln: Wissenschaft und Politik, S. 39-53.
- Kreckel, R. (1994): Soziale Integration und nationale Identität. In: *Berliner Journal für Soziologie*(1), S. 13-20.
- Machatzke, J. (1997): Die Potsdamer Elitestudie - Positionsauswahl und Ausschöpfung. In: W. Bürklin, H. Rebensdorf and u.a. (Ed.): *Eliten in Deutschland. Rekrutierung und Integration*. Opladen: Leske + Budrich, S. 35-68.
- Marks, G., F. Nielsen, et al. (1996): Competencies, Cracks and Conflicts: Regional Mobilization in the European Union. In: G. Marks, F. W. Scharpf, P. C. Schmitter and W. Streeck (Ed.): *Governance in the European Union*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage, S. 40-63.
- Martinez, O. J. (1994): *Border People; Life and society in the U.S.-Mexico Borderlands*. Tucson/ London: The University Of Arizona Press
- Martinotti, G. and S. Stefanizzi (1995): Europeans and the Nation State. In: O. Niedermayer and R. Sinnott (Ed.): *Public Opinion and Internationalized Governance*. Oxford: Oxford University Press, 2, S. 163-190.
- May, E. R. (1973): *"Lessons" of the Past : The Use and Misuse of History in American Foreign Policy*. New York: Oxford University Press
- Mayall, J. (1994): Nationalism in the study of international relations. In: A. J. R. Groom and M. Light (Ed.): *Contemporary International Relations: A Guide to Theory*. London, New York: Pinter, S. 182-194.
- Niedermayer, O. (1989): Zur Übertragung der "Total Design Method" auf schriftliche Befragungen in der Bundesrepublik. In: J. W. Falter, H. Rattinger and K. G. Troitzsch (Ed.): *Wahlen und politische Einstellungen in der Bundesrepublik Deutschland. Neuere Entwicklungen der Forschung*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 332-348.
- Niedermayer, O. (1992): Vergleichende Umfrageforschung. In: D. Berg-Schlosser and F. Müller-Rommel (Ed.): *Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch*. Opladen: Leske+Budrich, S. 71-85.
- Nincic, M. (1992): *Democracy and Foreign Policy*. New York: Columbia University Press
- Pickery, J., L. Geert, et al. (1997): Analysing Unit-nonresponse in Panel Surveys with a Multilevel Cross Classified Model. LWBB Multilevel Workshop, Potsdam

- Puchala, J. P. (1981): Integration Theory and the Study of International Relations. In: R. L. Merritt and B. M. Russett (Ed.): *From National Development to Global Community. Essays in Honor of Karl W. Deutsch*. Boston: George Allen & Unwin, S. 145-164.
- Putnam, R. D. (1976): *The Comparative Study of Political Elites*. Englewood: Cliffs
- Rattinger, H., J. Behnke, et al. (1995): *Außenpolitik und öffentliche Meinung in der Bundesrepublik. Ein Datenhandbuch zu Umfragen seit 1954*. Frankfurt a. M.: Peter Lang
- Rebenstorf, H. (1995): *Die politische Klasse: Zur Entwicklung und Reproduktion einer Funktionselite*. Frankfurt am Main, New York: Campus
- Risse-Kappen, T. (Ed.) (1995): *Bringing Transnational Relations Back In. Non-State-Actors, Domestic Structures and International Institutions*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rourke, F. E. (1972): *Bureaucracy and Foreign Policy*. Baltimore/London: The John Hopkins University Press
- Schnell, R. (1997): *Nonresponse in Bevölkerungsumfragen. Ausmaß, Entwicklung und Ursachen*. Opladen: Leske + Budrich
- Schnell, R., P. B. Hill, et al. (1993): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München: Oldenbourg
- Schössler, D. (1983): *Militär und Politik. Das Sowjetunionbild in der sicherheitspolitischen Analyse*. Koblenz: Bernhard & Graefe
- Schössler, D. and E. Weede (1978): *West German Elite Views on National Security and Foreign Policy Issues*. Königstein: Athenäum
- Siegmann, H. and W.-D. Eberwein (1985): *Bedrohung oder Selbstgefährdung? Die Einstellungen sicherheitspolitischer Führungsschichten aus fünf Ländern zur Sicherheitspolitik*. Berlin: Internationales Institut für Vergleichende Gesellschaftsforschung/Globale Entwicklung; IIVG/dp 85-109
- Sinnott, R. (1995): Bringing Public Opinion Back In. In: O. Niedermayer and R. Sinnott (Ed.): *Public Opinion and Internationalized Governance*. Oxford: Oxford University Press, 2, S. 11-32.
- Sosdian, C. P. and L. M. Sharp (1980): Nonresponse in Mail Surveys: Access Failure or Respondent Resistance. In: *Public Opinion Quarterly*, 44, S. 397-402.
- Stammer, O. (1951): Das Elitenproblem in der Demokratie. In: *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft*, 71, S. 513-540.
- Steeh, C. (1981): Trends in Nonresponse Rates. In: *Public Opinion Quart.*, 45, S. 40-57.
- Stenger, H. (1994): Anforderungen an eine repräsentative Stichprobe aus der Sicht des Statistikers. In: S. Gabler, J. H. P. Hoffmeyer-Zlotnik and D. Krebs (Ed.): *Gewichtung in der Umfragepraxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 42-45.
- Stinchcombe, A. L., C. Jones, et al. (1981): Nonresponse Bias for Attitude Questions. In: *Public Opinion Quarterly*, 45, S. 359-375.
- Thibaut, J. and H. H. Kelley (1959): *The social psychology of groups*. Ney York: Wiley
- Waltz, K. N. (1979): *Theory of International Politics*. Reading, MA: Addison-Wesley

Wessels, B. (1995): Evaluations of the EC: Elite or Mass-Driven? In: O. Niedermayer and R. Sinnott (Ed.): *Public Opinion and Internationalized Governance*. Oxford: Oxford University Press, 2, S. 137-162.

Zapf, W. (1965): *Wandlungen der deutschen Elite*. München: Piper